



Fotos: Roland Hensel, Berlin



den müssen, die in möglichst einfache Einzelschritte zerlegbar sind, damit sie auch von Schwerbehinderten bewältigt werden können.

Ein weiterer Schwerpunkt sind die Wohnformen. In den nächsten Jahren sollen verstärkt Appartementshäuser errichtet werden, Wohnhäuser, in denen Rollstuhlfahrer und andere Schwerbehinderte möglichst selbständig in abgeschlossenen Wohneinheiten wohnen werden und die bestimmte Betreuungsleistungen rund um die Uhr ermöglichen. Das ist sehr personalintensiv, dazu sind entsprechende Baukörper notwendig und vor allem entsprechend ausgestattete Räumlichkeiten, angefangen bei Armaturen und Betätigungselementen bis hin zu behindertengerechten Gebrauchsgegenständen und Behältnismöbeln.

*form+zweck: Wäre es bei den Werkstätten, die das Gesundheitswesen im Rahmen der beruflichen Rehabilitation aus- und aufbauen wird, nicht sinnvoll, ein Erzeugnisprofil zu entwickeln, das durchgängig aus Finalprodukten besteht?*

SEIDEL: Eine solche Orientierung hätte eine ganze Reihe von Konsequenzen, die wir auch schon diskutiert haben. Natürlich hätte die Fertigung eines vollständigen Produktes viele Vorteile für Rehabilitationswerkstätten. Es ist aber zugleich die Frage, ob es sinnvoll sein kann, daß das Gesundheitswesen eigene Produktionsbereiche und einen eigenen Vertrieb aufbauen müßte. Das bedeutet auch Investitionen im materiell-technischen Bereich, in Maschinen etc. und, da die Arbeiten ganz sicher nicht allein von Behinderten gemacht werden können, Fragen der spezifischen Arbeitsorganisation. Wenn man Finalerzeugnisse anstrebt, dann müßten dies absetzbare Spitzenprodukte sein mit möglichst geringem technischen Aufwand und einfachen Arbeitsgängen. Hier fehlt uns ein Reservoir von Entwürfen, deren Herstellungstechnologie die verschiedenen zumeist schweren körperlichen und geistigen Behinderungen berücksichtigt und die die Kreativität der Behinderten herausfordert – Gestaltung der Arbeit, wenn Sie so wollen. (Das Gespräch führte Jörg Petruschat.)